

# Ein schöner Brauch

Von W. Hammer

Sitten und Bräuche gelangen meist erst dann zu Ehren, wenn sie ein „ehrwürdiges“ Alter erreicht haben. Der Ansbacher Kinderfestzug am Erntedankfest macht hier eine Ausnahme. Dieser Brauch ist erst in der Notzeit des Weltkrieges entstanden, hat sich rasch eingebürgert, wird seit einigen Jahren auch nach anderen Städten verpflanzt und wird sich um seiner Beliebtheit willen hier wie dort zu behaupten wissen.

Die Kinder, die Sonntag für Sonntag im „Kindergottesdienst“ die Geschichten der Nächstenliebe aus dem Neuen Testament eingeprägt bekommen, dürfen am Erntedankfest ihre Nächstenliebe mit frischer Tat beweisen. Schon während der ganzen vorangehenden Wochen springen sie treppauf, treppab in der ganzen Nachbarschaft, bei Freunden und Verwandten und bringen „ihren Festzug“ in Erinnerung. Oft müssen sie 4, 5mal anklopfen, bis die Frau Was „ihr Sach hergricht“ hat. Aber das verbrießt sie nicht, stapeln sich doch daheim im Keller die Schätze: Kartoffeln und Birnen, Kürbis und Brotlaib liegen friedlich bei einander. In diesen gesegneten Septemberwochen hat ja auch der kleinste Gartenbesitzer einen Krautkopf oder ein Paar Tomaten übrig. Noch angesehenere bei den Kindern sind freilich wohlgenährte Läten mit Haserloden und Reis, Zucker und Kakao. Auch bleibt es den eblen Spendern unbenommen, ihren Zuschuß in Münze abzuwiegen. Niemand weist die Kinder ab, die weder Vermögens- noch Konfessionsunterschiede kennen. Die Katholikin hält ebenso gern ihre Gabe bereit, wie die protestantische Mutter und der Schrebergärtner genau so wie der Villenbesitzer.

So rückt der große Tag immer näher, für den Sammeleifer der Kinder viel zu schnell. Denn man darf doch nichts übersehen! Da draußen beim Gärtner sehen noch die versprochenen Kohlrabi aus. Drüben im 4. Stod, da war immer der Mann daheim, der hat „nix ghabt“; man soll aber wiederkommen, wenn die Frau da ist. So wird der Segen im Keller immer umfangreicher und man besinnt sich schon, ob man nicht den größeren Wagen von der Nachbarin zu Hilfe holen muß. Aber schließlich wird doch alles verstaut auf dem Reiterswägel und niet- und nagelfest zurechtgebastelt. (Jeder Kenner unseres Straßenpflasters weiß: warum!)

Am Erntedanksonntag geht die Geschäftigkeit in aller Frühe los. Der Garten wird geplündert. Denn nun kommt das Bornehmste vom Ganzen: Die Girlanden! Habt Ihr schon einmal Girlanden angebunden, wo keine Säulen waren? Ich sage Euch: es ist nicht so einfach! Habt Ihr schon einmal Räder geschmückt, die sich trotzdem drehen mußten? Es ist nicht so einfach! Aber bis Mittag ist doch alles prachtooll fertig geworden. Das Mittagessen könnte heute ruhig ausfallen. In so großer Erwartung hat man ja keinen Hunger! Endlich ( $\frac{3}{4}$ , Std. zu bald) darf man abrücken zum Sammelplatz. Und wahrhaftig, da stehen — allen Prophezeiungen der Erwachsenen zum Trost! — schon ein Paar Wagen mit Befahrung, die den Zugzug kritisch begutachten. Bis zur festgesetzten Stunde haben sich 80—90 große und kleine Handwagen angesammelt.

Die lange, bunte Reihe der reich gepuzten Wagen läßt sich in der Stadt überall gehdrig betrachten und bewundern. Alle Straßen sind gesäumt von Beteiligten und Neugierigen. Der eine erkennt „seine Knack-

wünscht", die andere „ihren Zwetschgenkuchen“. Die Kindergesichter glühen vor Stolz und Anstrengung — so ein reich beladenes Wäglein will gezogen sein! Im stillen Winkel hinter der Johanniskirche stellt sich schließlich alles auf, der Geistliche spricht ein Paar Worte, die Kinder des Erziehungsheimes singen ein schönes Lied. Denn ihnen ist ja all der angesammelte Reichtum zugedacht. Nach dieser „Übergabe“ wird der Erntebau der Kinder zum Erziehungsheim gebracht und dort gibt es einen fröhlichen Schmaus.

Die Kinder aber, die mit leeren Magen und übervollem Herzen heimwärtsziehen, sind nicht minder fröhlich. Darum bleibe ich dabei: Das ist eine gute Sitte, die nach beiden Seiten hin Segen bringt.

## Das alte Grabfeldstädtchen Seßlach

Von Hans Reiser, Bamberg

Im östlichen Grabfeld, zwischen Altenstein und Coburg liegt das alte Frankenstädtchen Seßlach. Der Volksmund behauptet, daß dieser Ort ursprünglich aus 6 Lagen oder Feldbefestigungen bestanden und daher seinen Namen erhalten haben soll. Dem Volksmund nach wird weiter behauptet, daß um diesen Ort (Grenzmark) im 6. Jahrhundert zwischen den Thüringern und Franken schwer gekämpft wurde. Eine mächtige Schlacht soll dort vom frühen Morgen bis zum Einbruch der Dämmerung gedauert haben. Das Blut soll in Strömen geflossen sein. Weiter wird gesagt, daß Kaiser Karl der Große droben auf dem Ohrsberg (Seßlacher Burg) = Geversberg, einen Grenzaufseher bestellte, aus dessen Familie das dereinst so hochangesehene Geschlecht der im 12- und Seßlacher Rodachgrund reich begüterten Freiherren von Pichtenstein hervorgegangen sein soll.

Urkundlich wird Seßlach das erste Mal i. J. 800 erwähnt, und zwar als duo Sezzelaha. 833 gehörte es zum Kloster Fulda, worüber verschiedene Schenkungsbriefe Aufschluß geben.

Bekannt ist, daß Seßlach mehrere Male dem Erdboden gleich gemacht wurde; es wird des öfteren als Wüstung bezeichnet. Besonders schwer heimgesucht wurde Seßlach im Kriege des Herzogs Otto VIII. (dux de Meirania) mit dem würzburgischen Bischof Hermann I. von Lobdeburg. Seßlach wurde damals ganz zerstört. Auch in weiteren Fehden, so mit Heilburg, litt es schwer. Da die Überfälle immer härter wurden, setzte Seßlach alles daran auf den Würzburger Landtagen und mit Hilfe des Würzburger Bischofs das Recht der Befestigung zu erhalten. 1335 verließ der Römische Kaiser Ludwig der Bayer Seßlach das Stadtrecht. Der Brief ist gegeben zu Nürnberg am St. Gregoritag in der Fasten. Bald darauf begann die Bürgerchaft von Seßlach, sich mit Mauern, Türmen, Toren und Gräben zu versehen, wie sich eine Stadt „durch Recht dessen soll und mag“. Dazu wurden dieser Stadt dieselben Rechte verliehen, wie der freien Reichsstadt Geulenhausen und ihr dazu ein Wochenmarkt, ein ewiglicher, gegeben. Und diese alten Mauern, Tore und Türme nebst Zwingler hat Seßlach an der Rodach, fast die kleinste Stadt des großen deutschen Vaterlandes, herübergerettet in die Jetztzeit, weshalb es besonders von Malern und Kunstschülern sehr gerne besucht wird. Auch das alte Vogteihaus, das alte Amtschloß, das die Räume des 1929 aufgehobenen Amtsgerichts und Notariats Seßlach barg, das Rathaus mit dem von einem lichtensteinischen Fräulein gestifteten Jrgldlein, das Friedrich